

Durchblick 10+ • Fridas Sommer • Regie: Carla Simón • Spanien 2016 • 95 Min.

2. Zum Film „Fridas Sommer“

Credits

Regie: Carla Simón

Drehbuch: Carla Simón

Kamera: Santiago Racaj

Darsteller: Laia Artigas (Frida), Paula Robles (Anna), Bruna Cusí (Tante Marga), David Verdaguer (Onkel Esteve), Fermí Reixach (Opa Avi), Isabel Rocatti (Oma Àvia), Montse Sanz (Tante Lola), Berta Pipó (Tante Àngela), Etna Campillo (Irene, Cescas Tochter), Paula Blanco (Cesca), Quimet Pla (Bauer Gabriel) u. a.

Casting: Mireira Juarez

Künstlerische Leitung: Mónica Bernuy

Kostüme: Ana Aguila

Maske: Piluca Guillem

Hairstyling: Marta Arce

Schnitt: Ana Pfaff, Didac Palou

Ton: Eva Valiño

Musik: Ernest Pipo, Pau Boïgues

Produktion: Inicia Films, in Zusammenarbeit mit Avalon P.C.

Produktionsleitung: Mireira Graell

Produzentin: Valérie Delpierre

Kinoverleih: Grandfilm, Nürnberg

Preise: 67. Internationale Filmfestspiele Berlin 2017: Großer Preis der internationalen Jury Generation Kplus, Preis für den besten Erstlingsfilm; Filmfestival Málaga 2017: Bester Spielfilm; BAFICI 2017: Beste Regie; 36. Filmfestival Istanbul 2017: Spezialpreis der Jury; Goya – Spanischer Filmpreis 2018: Beste Regie-Newcomerin, Bester Nebendarsteller, Beste Nachwuchsdarstellerin; Mumbai Film Festival 2017: Bester Spielfilm; Odessa International Film Festival 2017: Bester Spielfilm; Offizieller spanischer Beitrag für die Oscars 2018

Originalformat: DCP-2K, Farbe, katalanisch

Länge: 94 Min. (25 B./Sek.), 96 Min. (24 B./Sek.)

FSK-Freigabe: ab 0 Jahre

FBW Jugend Filmjury: ab 14 Jahre

BJF-Altersempfehlung: ab 10 Jahre

(siehe auch Vorbemerkung unten im Kasten)

Themen

Tod und Trauer – Familie – Erwachsenwerden – Mädchen – Ausgrenzung und Integration – Erziehung – (Kinder-)spiele – Religion – Spanien – Aids

Kurzinhalt

Barcelona im Sommer 1993: Ausgelassenheit in den Straßen, die Menschen feiern die Mitternacht, nur der sechsjährigen Frida ist zum Feiern nicht zumute. Die Wohnung, in der sie zuletzt mit ihrer gerade verstorbenen Mutter gewohnt hatte, wird leergeräumt, denn die Erwachsenen haben beschlossen, dass sie fortan bei ihrer Tante Marga und ihrem Onkel Esteve leben soll, mitten auf dem Land, fernab der Stadt. Ihre gewohnte Umgebung und ihre Freunde wird sie also nicht wiedersehen. Immerhin wird sie von Onkel und Tante liebevoll aufgenommen und auch ihre jüngere Cousine Anna ist neugierig auf die neue „Schwester“. Im Sommer inmitten der Natur könnte es fast wie ein Urlaub sein, doch Frida fühlt sich traurig und verlassen, reagiert unvorhersehbar mit Trotz und Abschottung, fühlt sich überfordert. Hinzu kommt, dass sie weiterhin unter ärztlicher Überwachung steht, denn die Mutter ist an einer tödlichen Krankheit verstorben und noch weiß niemand genau, ob Frida den Virus auch in sich trägt. Selbst die unbeschwert wirkenden Spiele insbesondere mit ihrer Cousine sind von dunklen Vorzeichen begleitet und schlagen manchmal in ihr Gegenteil um. Sie fühlt sich im wörtlichen Sinn mutterseelenallein und möchte wieder zurück in ihre alte Umgebung und zu den Großeltern. Es dauert, bis sie schließlich entdeckt und akzeptiert, wo ihr neues Zuhause ist.



Pressefoto

FSK Freigabebeurteilung

„Drama über ein 6-jähriges Mädchen aus der Stadt, das nach dem Tod seiner Eltern von seinem Onkel und dessen Frau adoptiert wird und sich nur langsam an das Leben auf dem Land und die neue Familie gewöhnt. Der Film schildert einfühlsam und in teils fast dokumentarisch wirkender Haltung die emotionale Entwicklung des Kindes zwischen Abschied und Annäherung. Dabei eignet sich das Mädchen schon für sehr junge Zuschauer als Identifikationsfigur. Konflikte und emotionale Momente werden zurückhaltend geschildert und letztlich harmonisch aufgelöst, sodass Kinder stets ausreichend emotionalen Halt finden. Da die Inszenierung zudem auf allzu dramatische Wendungen

und jegliche drastische Bilder verzichtet, können bereits Kinder im Vorschulalter den Film verarbeiten, auch wenn die Kleinsten manche Aspekte der Geschichte noch nicht verstehen.“

<https://www.spio-fsk.de/?seitid=2737&tid=469&Vers=1&FGID=4538>

Bewertung der FBW Jugend Filmjury 2018

„Fridas Mutter ist gestorben. Nun muss sie aus Barcelona mit ihrer Tante und deren Mann und Tochter Anna den Sommer auf dem Land in einem Bauernhof in Katalonien verbringen. Dort versucht Frida, mithilfe ihrer neuen Familie, den Tod zu verarbeiten. Wird sie es schaffen? Dieser emotionale Spielfilm wirkt durch die Handkamera, die teils sehr langen Einstellungen und die unsichtbaren Schnitte sehr realistisch. Man bekommt das Gefühl, mit dabei zu sein. Durch die Tiefenschärfe und die vielen Nahaufnahmen von Frida werden Nähe und Distanz zur Figur der Frida und der Trauer vermittelt. Die so real vermittelte Atmosphäre finden wir super gelungen. Ebenso gut gefallen uns die wirklich traurige Geschichte, die gut gewählten Drehorte und die brillante schauspielerische Leistung. Auch sind die Dialoge gut geschrieben und durch die 'Dialogpausen' werden die Emotionen von Frida zum Zuschauer gut transportiert. Es gibt keine Filmmusik im eigentlichen Sinn, meist ist die Musikquelle im Bild zu sehen. Der Film verlangt gewisse Ansprüche, um ihn zu verstehen, dennoch finden wir ihn klasse, denn neben dem zentralen Thema Trauer greift FRIDAS SOMMER noch viele weitere Themen wie z. B. Religiosität, Ausgrenzung, Integration, Inklusion, Familie und Liebe auf. Wir empfehlen diesen Film für Jugendliche ab 14 Jahren, die sich auch mit tiefgründigeren Themen auseinandersetzen wollen. Ebenso finden wir, dass dieser Film auch gut von Erwachsenen gesehen werden kann.“

https://www.jugend-filmjury.com/film/fridas_sommer

Jury der Evangelischen Filmarbeit – Film des Monats August 2018

„Das Besondere an Carla Simóns erstem Langspielfilm besteht darin, wie unmittelbar sich die spanische Regisseurin auf die kindliche Erlebniswelt ihrer Protagonistin und deren jüngerer Spielgefährtin einzulassen versteht. Geduldig und zurückhaltend schildert der Film Fridas ersten Sommer in der neuen Umgebung. Die Kamera bleibt nah bei Frida, erst im Verlauf der Handlung weitet sich der Blick für die Umgebung, das Haus, die Landschaft, die Familie. Sie begleitet das eindrucksvoll gespielte Mädchen bei seiner Eingewöhnung in die neue Umgebung, bei den intensiven Konflikten, die es mit seinen neuen Bezugspersonen erlebt, und der allmählichen Verarbeitung des Geschehenen. Die Zeit, die sich der Film nimmt, macht diese Entwicklung glaubwürdig. Wenn Frida am Ende in den Armen ihrer neuen Eltern bitterlich weint, dann ist dies nichts anderes als ein Happy End.“

www.evangelisch.de/inhalte/151128/26-07-2018/film-des-monats-august-jury-der-evangelischen-filmarbeit-fridas-sommer

Fachpresse

„Sicher kennst du das auch: die Erwachsenen entscheiden etwas, von dem sie denken, dass es gut für dich ist, und plötzlich verändert sich eine Menge. In der Geschichte von Frida ist das genauso und anscheinend ganz üblich, in Spanien, im Jahr 1993.

Der Film zeigt dir deshalb das Meiste auch aus Fridas Sicht. Dafür ist die Kamera fast immer auf gleicher Höhe mit Fridas Augen, so wie sie etwas sieht, siehst auch du es und kannst dir deine Gedanken dazu machen. In anderen Szenen der Geschichte beobachtet die Kamera wiederum Frida, so dass du genau merkst, was in ihr vorgeht. Es ist toll, wie die junge Schauspielerin es schafft, immer ganz natürlich zu wirken. Niemals hat man bei ihr das Gefühl, dass sie nur so tut, als ob sie Frida ist. Ihre Bewegungen, den Gesichtsausdruck oder das, was sie sagt, alles wirkt sehr echt – übrigens auch bei den erwachsenen Schauspielern und der kleinen Anna. Da hat die Regisseurin Carla Simón wirklich gut mit allen zusammengearbeitet.“

<https://www.kinderfilmwelt.de/index.php/de/filme/detail/fridas-sommer.html>



„Trauer gehört zu jenen Gefühlen, die das Kino nur schwer vermitteln kann. Wut ist dramatisch, Liebe impulsiv, Zorn ekstatisch. Aber Trauer? Sie ist still und stumm. Sie stellt viele Fragen und gibt doch kaum Antworten. Sie klingt wie ein Schrei ohne Hall, sie ist widerspenstig und in sich gekehrt. Umso effektvoller ist es da, wenn es einer Filmemacherin gelingt, genau dieses leise, tumb machende Gefühl so einzufangen, dass es mitreißt. Dass es berührt, ohne pathetisch, kitschig oder gar lähmend zu wirken. Ebendies ist der 32-jährigen Regisseurin Carla Simón gelungen. (...) Der Film konzentriert sich nämlich ausschließlich auf die kleine Welt der sechsjährigen Frida, die von alledem nichts versteht: nichts von der Franco-Diktatur, nichts vom Leben und noch viel weniger vom Tod. Sie wundert sich nur, warum die Eltern plötzlich weg sind; warum die Mutter einer Spielkameradin sie wie eine Ausgestoßene behandelt und, als Frida beim Spielen ihr Knie aufschlägt, sich von ihrem Blut wie vor Hexengift wendet.“ (Thomas Kurianowicz in: ZEIT 32/2018)

<https://www.zeit.de/2018/32/fridas-sommer-carla-simon-trauer-film>

Fächer

Der Film „Fridas Sommer“ ist im fächerübergreifenden Unterricht besonders geeignet für die **Fächer** (spätestens ab Klasse 4):

- Deutsch
- Spanisch
- Sach- und Gemeinschaftskunde / Sozialkunde
- Religion und Ethik
- Biologie
- Geschichte
- Psychologie
- Erziehungswissenschaften / Pädagogik
- Kunst (Film und Medienkunde)

Wichtige Vorbemerkung zur Altersempfehlung

Der Film „Fridas Sommer“, in dem eine Sechsjährige sich mit dem plötzlichen Tod ihrer Eltern auseinandersetzen und ihren Platz in einer neuen Familie erst noch finden muss, ist so ungewöhnlich und einzigartig, dass er sich Kriterien der leichten Einordnung entzieht. Die einen – wie beispielsweise der Bundesverband Jugend und Film – halten ihn ohne Einschränkung für einen Kinderfilm. Es gibt vereinzelt aber auch Stimmen, die meinen, er richte sich eher an ein erwachsenes Publikum und sei ein Film über Kinder und nicht für Kinder. Diese überraschend unterschiedliche Einschätzung spiegelt sich nicht zuletzt auch in der Altersempfehlung, die der BfJ mit 10 Jahren angibt, obwohl der Film problemlos auch schon zusammen mit jüngeren Kindern gesehen und gemeinsam nachbereitet werden kann.

Von rein rechtlicher Seite gibt es keine Probleme. Die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK), die Filme allein nach den Kriterien des Jugendschutzes zu beurteilen hat, gab diesen

Film ohne Altersbeschränkung frei und betonte in ihrer Begründung ausdrücklich, dass „bereits Kinder im Vorschulalter den Film verarbeiten (können), auch wenn die Kleinsten manche Aspekte der Geschichte noch nicht verstehen“. Das Deutsche Kinder- und Jugendfilmzentrum gab auf dieser Grundlage eine Altersempfehlung ab 7 Jahren. Die Sektion Generation der Berlinale, die den Film Anfang 2017 erstmals in Deutschland präsentierte, legte sich damals auf 11 Jahre fest. Und die Jugend Filmjury der FBW empfahl den Film gar erst ab 14 Jahren, wobei zu berücksichtigen ist, dass junge Menschen in diesem Alter ein ausgesprochenes Schutzbewusstsein gegenüber jüngeren Kindern entwickeln, wie die FSK in ihren eigenen Untersuchungen und Broschüren zur Medienkompetenz festgestellt hatte.

Aus pädagogischer Sicht hilft bei der Klärung der Frage nach der „richtigen“ Altersempfehlung ein Blick in die Lehrpläne der Grundschule – etwa in Bayern, wobei ausdrücklich betont wird, dass sich der LehrplanPlus Grundschule konsequent „an den länderübergreifend gültigen Bildungsstandards“ ausrichtet. Da werden im Fach Ethik für die Jahrgangsstufen 1 und 2 bereits Themen angesprochen, die sich unmittelbar im Film wiederfinden, wie etwa „eigene Grenzen erkennen und Hilfe annehmen“, „eigene Gefühle wahrnehmen und unterscheiden“, „mit Konflikten umgehen“, „über religiöse Vorstellungen nachdenken“ oder „den Wert der Natur erfahren“. In den Jahrgangsstufen 3 und 4 werden diese Aspekte weiter ausgeführt und explizite Kompetenzen werden im Lernbereich 3.3 „Über Ursprung und Grenzen des Lebens nachdenken“ erwartet:

„Die Schülerinnen und Schüler ... beschreiben eigene Vorstellungen in Bezug auf den Ursprung und das Ende des Lebens und tauschen sich darüber aus; denken im Rahmen der altersgemäßen Möglichkeiten über verschiedene Grenzen im Leben nach (z. B. Krankheiten, Schicksalsschläge, Tod); begreifen in altersgemäßer Weise die Bedeutung des Trostes, kennen Möglichkeiten, anderen Trost zu spenden und setzen diese in ihrem Alltag um.“

Im Hinblick auf die filmkulturelle Filmbildung ist das gute Recht derjenigen, die den Film eher für Erwachsene sehen, unbestritten. Sie sollten aber dennoch ihre eigenen Vorstellungen über Kinderfilme noch einmal kritisch reflektieren. Warum soll ein Film, der so konsequent wie „Fridas Sommer“ ausschließlich aus der Perspektive und in Augenhöhe von Frida gedreht ist, kein Kinderfilm sein? Wissen Erwachsene, für die dieser Film natürlich genauso sehenswert wie für Kinder ist, etwa über Aids und die Franco-Diktatur in Spanien wirklich so gut Bescheid, dass sie den Film eindeutig besser verstehen als Kinder, die sich ganz unmittelbar mit den Hauptfiguren identifizieren können? Und darf ein Kinderfilm nicht auch wirklich ernst zu nehmende Erwachsene zeigen, über die man nicht nur lachen kann, sowie Probleme, die auch manche Kinder betreffen, selbst wenn man ihnen wünschen möchte, die Realität wäre eine andere?